

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 149 (1870)

Artikel: Die Wassersnoth in unserm Vaterlande im Herbst 1868
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wassernoth in unserm Vaterlande im Herbst 1868.

Lern' im Mißgeschick hoffen, gedenk' des Sturms bei heit'rer Zeit.
Kein Unglück ist so groß — es hat ein Glück im Schoß.

Den furchtbaren Elementarereignissen, von welchen im Jahre 1868 viele überseeische Länder heimgesucht wurden, reihte sich leider auch eine so traurige Zerstörung von Leben und Eigenthum durch Ueberschwemmungen in unserm Vaterlande an, welche diejenigen von 1817, 34 und 55 noch übertreffen.* Bei den wenigen Blättern, welche dem Kalender zu einer Darstellung der Wassernoth von 1868 und ihrer Vinderung zu Gebote stehen, kann sie begreiflich nur eine summarische sein. Wir gedenken nun vorerst der Wassernoth, zweitens des Schadens, drittens der Hilfe und viertens der Verwendung der Gaben.

I. Die Wassernoth.

Der wochenlang anhaltende Föhn, verbunden mit starken Regen, die sich am 27. und 28. Sept., sowie am 4. und 5. Oktober, in Wolkenbrüche verwandelten, hatte die Schneemassen in den obern Gebirgsregionen geschmolzen und solche Wassermassen in die Tiefen gesendet, daß Erdschlipfe, Rufen und Austreten der Gewässer in dem Gebiete des Tessins und Rheins in unerhörter Weise hereinbrachen. Auch die demselben Quellengebiete angehörigen Flüsse Reuß und Rhone traten verheerend aus ihren Ufern, so daß sich die Ueberschwemmungen auf fünf Kantone: Tessin, Graubünden, St. Gallen, Uri und Wallis, erstreckten.

Am schwersten wurde der Kanton Tessin betroffen, und zwar die Thäler Blegno, Leventina, Verzasca und Valle Maggia, welche, fast ganz parallel laufend, von den Bergen Abula, Greina und Gotthard sich nach den Ebenen am Lago maggiore hinabsenken. Die Höhen sind nur von kleinen Ortschaften bevölkert, während die größern Dörfer längs den Flüssen gebettet sind, wo Aecker und Weinberge sich ausdehnen. In jedes dieser 4 oben erwähnten Thäler münden eine

* In Betreff früherer Ueberschwemmungen im Rheinthale und der daherigen ungeheuren Opfer seiner Bewohner und des Kantons St. Gallen verweisen wir auf den Jahrgang 1856 des Appenzeller-Kalenders.

Menge Nebenthäler oder auch nur Schluchten mit ihren Bergströmen. Denkt man an die eigenthümlichen Gesteinbildungen dieser Gebirge und an die verheerende Wirkung lang andauernder, vom Föhn begleiteter heftiger Regengüsse auf die Gesteine, so wird man begreifen, warum grade diese Thäler von einer so schrecklichen Verheerung heimgesucht wurden. So blieben in Aquarossa nur 2 Häuser stehen und im Weiler Chimiaska kein einziges übrig. In Malvaglia wurden außer einer Menge von Ställen 14 Häuser und Mühlen zerstört und 29 Menschen verloren ihr Leben. Der amtliche Bericht zählt ferner nicht weniger als 7 Gemeinden auf, deren Häuser, Aecker und Viehstand von dem unglaublich wüthenden Brenno und seinen Nebenflüssen weggeführt oder mit Steinen und Sand überschüttet wurden. Unter der großen Anzahl von Brücken, welche spurlos verschwanden, ist besonders der Verlust derjenigen von Stalvedro zu beklagen, welche 20 Fuß, und derjenigen della Fontanella, die 40 Fuß hoch über dem gewöhnlichen Wasserpiegel stand. Furchtbare Verheerungen richteten die Wildbäche durch die gewaltigen, lawinenartig niederschmetternden Felsblöcke, die sie mitführten, an. Bodio wurde dadurch fast ganz zerstört und manche Bewohner blühten dabei ihr Leben ein. In Giorniko, ein stattlicher Ort mit trefflichen Weinbergen, wurden 4 Häuser gänzlich und 14 sehr stark beschädigt, 23 Ställe weggeschwemmt und 2 Mühlen verwüstet. In Polmengo hat sich ein zirka 1000 Fuß breiter und über 100 Fuß hoher Schuttkegel mitten in das Dorf hineingeschoben und dasselbe größtentheils verschüttet. 6 große Brücken über den Tessin wurden allein in diesem Bezirke weggerissen und 19 Personen in den Wogen begraben. In eben derselben Weise litt der Bezirk Valle Maggia, nur fast übermenschlichen Anstrengungen gelang es, den Hauptort Cevio vor gänzlicher Vernichtung zu bewahren. Lokarno sah seinen Marktplatz — zufolge des ausgetretenen Lago maggiore, welcher an 30 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand angeschwollen war — von einer 7 Fuß tiefen Wasserfläche bedeckt.

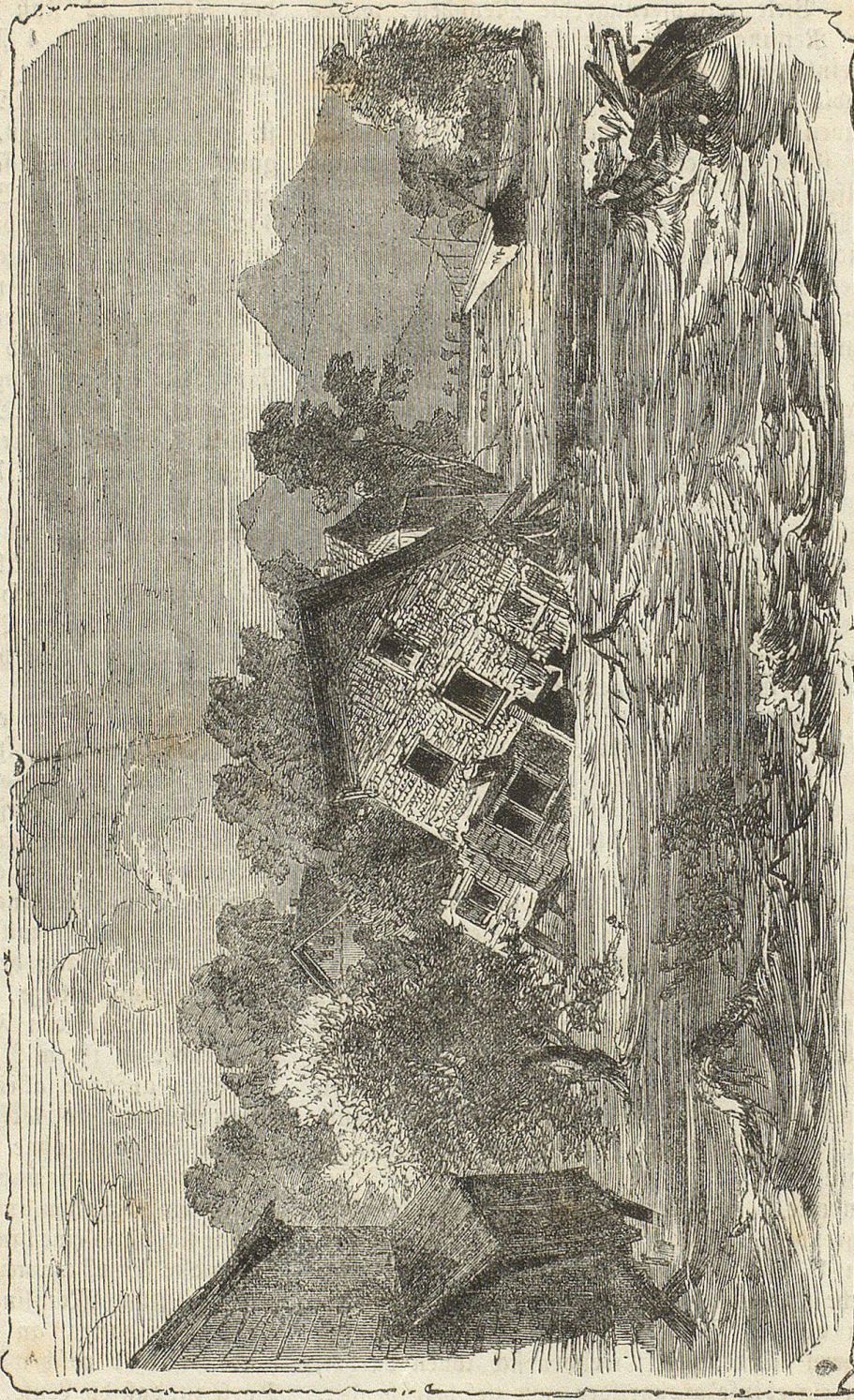
Auch der Luganersee überschwemmte alle Ortschaften bis zu den untern Stockwerken der Häuser. Viele aufopferungsbefähigte Menschen, welche zur Rettung herbeigeeilt kamen, wurden von Steinlawinen erreicht und erschlagen. So in Bobio der Hauptmann Corecco mit 3 andern braven Männern, welche, sämmtlich das Schicksal ihres eigenen Hauses vergessend, nur auf Hilfe für ihre Mitbürger bedacht waren.

Wenden wir uns nach Graubünden. Während jenseits des Lukmaniers das unglückliche Blegnothal in eine Wüste verwandelt wurde, gieng das Hochgewitter am Medelser Thal gegenüber andern Orten in noch ziemlich schonender Weise vorüber. Das Peidner Bad jedoch, hart am wilden Glenner in einer sehr engen Schlucht liegend, wurde in der Nacht vom 27. September sozusagen in einem Nu mit Wasser angefüllt. Mit knapper Noth vermochte der Besitzer, Hr. Nationalrath Arpagaus, seiner Familie und sich das nackte Leben zu retten. Durch den Umstand, daß alle Brücken über den Glenner im ganzen Thale fortgerissen waren, mußte jeder Verkehr der Dörfer beider Thalseiten aufhören. Lugnezern und Glanzern, von den Balsern mit den Sturmglocken zu Hilfe gerufen, blieb nichts übrig, als den weiten, beschwerlichen Umweg über die hohen Urnergebirge zu nehmen. Der gewaltige Ausbruch der bössartigen Nolla vermochte u. a. einen Felsblock von 6000 Zentnern eine Viertelstunde weit fortzutragen. Besonders groß war auch die Verheerung in Rheinwald. In gleicher Nacht mußten die Bewohner in wirrer Hast auf die Höhen flüchten, während ein wolkenbruchartiger Regen stundenlang niederstürzte. Als der Tag endlich anbrach, sahen sie den Rhein in der Breite von einer Thalwand zur andern sich fortwälzen, zahlreiche Ställe und Häuser und Wiesen verschwunden, den Weiler Ebi fast gänzlich zerstört. In Splügen hatte der Rhein die solide, drei Jahrhunderte lang allen daherstürmenden Wassern siegreich Widerstand leistende Brücke weggeführt. Am 1. Sonntag des Octobers sah man zahlreiche Bewohner von Chur im strömenden Regen an die Haldensteiner Rheinbrücke hinauspilgern. Der Anblick, welcher sich ihnen darbot, war ein ebenso großartiger, wie tief betrübender. In einen unabsehbaren, wild brausenden See

waren Wald, Wiesen, Baumgärten und Felder verwandelt. An der Rheinbrücke bei Zizers stand der Strom 22 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserspiegel und 4 Fuß höher als 1834, so daß die Wellen über das Dach hinausspritzten.

In solch furchtbarer Weise floß der Strom dem st. gallen Gebiet zu. In Ragaz und Sargans stand das Wasser an 4 Fuß hoch auf den Bahnhöfen. In Burgerau mußten von den 442 Bewohnern alle bis auf eine ihre Wohnungen verlassen. 6 Menschenleben waren dabei zu beklagen. Unter diesen befand sich der Zollwächter Kehl und dessen Frau. Als die Dammbrüche bei Sevelen und Burgerau erfolgt waren, stand Kehl's Haus augenblicklich von den Fluten umringt, die von Minute zu Minute höher stiegen. Dennoch war der Burgerauer Landjäger schon um vier Uhr morgens zu seinem Kollegen Kehl geeilt, um ihn zu wecken und zu warnen, und hatte sich dann sofort wieder entfernt, aber allein. Alles war bereits geflüchtet und so mochten die Hilferufe des Unglücklichen bei dem furchtbaren Brausen des Stromes in der finstern Nacht verhallt sein. Und doch war die Rettung so nahe! Im Verlaufe des Morgens waren Schiffer erschienen, welche Kehl's drei Kinder glücklich in ihren Kahn geborgen hatten. Eine Minute, eine einzige Minute längerem Verweilens entschied das Schicksal des unglücklichen Elternpaares: mit dem zusammenstürzenden Hause fanden sie ihr Grab in den Fluten. Von 5 Personen, deren Kahn umschlug, die aber sämmtlich mit einem angstvollen Bade davonkamen, gelang bei zweien die Rettung auf ebenso eigenthümliche, als wunderbare Weise. Bei einer der beiden Frauen nämlich hatte sich das Ruder in ihrem Rocke verwickelt. Während die Frau anfangs alles aufbot, des vermeintlichen Hemmnisses ledig zu werden, verrichtete das Ruder ganz ohne menschliche Hilfe treulich seine Rudergeschäfte und führte die Dahinschwimmende wohlbehalten ans Land. Die andere vermochte sich durch eine lange halbe Stunde an einem Baumaste festzuklammern, bis der rettende Kahn erschien. Auch Montlingen litt schwer. Am 28. September hatten an 4 Dammbrüche stattgefunden und so rasch wälzten sich die Wasser dem Dorfe zu, daß die Leute, mit Arbeiten zum Schutze der Wuhren beschäftigt, in athemloser Hast dem

Dorfe zuweilen mußten. Wer nicht mehr auf den Hügel gelangen konnte, wo sich Kirche, Pfarr- und Wirthshaus und noch 5 andere Häuser befinden, der suchte Schutz auf den Bäumen, die neben ihrer schweren Last von zahlreichen Aepfeln nun noch die unglücklichen Eigenthümer zu tragen hatten. Doch gieng kein Menschenleben hierbei verloren, aber noch in der 3. Woche des Monats Oktober bedeckten 3 bis 7 Fuß hohe Sandschichten die Häuser. In Kriesern wurden Vater und Sohn, am Fluß arbeitend, vom urplötzlich hereinbrechenden Strome verschlungen. Widnau stand großentheils bis an die Dächer im Wasser. In Au wurde sogar manche Dachkammer mit Schlamm angefüllt. Die neue Rheinbrücke widerstand zum großen Glücke dem wiederholten heftigen Anprallen zweier neben einander herabschwimmenden Schiffmühlen, die endlich zerschellt im Wirbel des Stromes verschwanden. Die Bewohner des Ortes konnten mit Flößen gerettet werden. Erhabene Lüge von Heldenmuth und von Selbstverleugnung werden aus jenen Tagen des Schreckens und der Gefahr berichtet. Und wer nennt



Eisenbahndammbruch bei Burgau.

all die Wackern, die, der augenscheinlichsten Lebensgefahr nicht achtend, Tage u. Nächte hindurch auf den Wuhren und Dämmen wachten, um das heimatliche Dorf vor dem Untergang zu bewahren! In Trübbach hatte der Strom eine Menge Tannen, Balken, Bauhölzer, Bretter, Theile von Häusern und Dächern, Hausgeräte, Wiegen, ja sogar Särgе und Friedhofskreuze aus dem 16 Stunden entfernten Vals angeschwemmt.

— Der Umfang des überfluteten Landes im st. gallen Rheinthal beläuft sich auf 23—24000 Jucharten. Die Rheinthaleisenbahn erlitt nicht weniger als 38 wichtigere Beschädigungen und Zerstörungen und war einen Monat lang theilweise unfahrbar.

Das so oft von Ueberschwemmungen heimgesuchte Wallis litt in ähnlicher Weise. Ein Bild von den in diesem Kanton vorgekommenen Schreckensszenen und Verheerungen giebt die Schilderung eines Engländer's von dem, was er im Gasthof Monte-Moro in Saas erlebte. Er schreibt unter anderem: „Um 3 Uhr morgens weckte mich ein fürchterliches Gewitter, wie es nur in den Alpen möglich ist. Meine Fenster waren der ganzen Wuth des Sturmes ausgesetzt und einer der schweren Läden wurde gleich osgerissen. Dann zertrümmerten die Scheiben



und der Fußboden wurde zu einem See, den die träufelnde Decke vermehrte. Die Blitze schienen mich dicht zu umzingeln, der Donner machte mich fast taub; der Sturm heulte und raste um

das Haus. Als ich nach Tagesanbruch den Speisesaal betrat, mußte ich erkennen, was in den wenigen Stunden der Nacht für eine furchtbare Veränderung vor sich gegangen war. Der kleine und muntere Bach vor dem Fenster war zu einem tosenden und brüllenden Strome geworden. Als ich hinaustrat auf den Balkon, gewahrte ich, daß unser Haus eine Insel sei. Hoch über uns und tief unter uns war alles überschwemmt. Die Felder und Wiesen, die Wege und Hecken waren verschwunden und die tollen Wasser stürzten mit unwiderstehlicher Gewalt abwärts. Zwei Stunden später waren Keller und Küche, Hausflur und Schenkzimmer überschwemmt. Alles flüchtete die Treppe hinauf, die Magd mit ihrem Rüchengeschirr, Vater Jmseng in tiefen Sorgen und nassen Kleidern. Das Wasser stieg noch immer und um Mittag konnte man denken, es werde auch noch den Speisesaal erreichen. Sparrenwerk und schwere Balken zogen rasch an uns vorüber und zuweilen richtete sich ein Fensterrahmen oder eine Thür aus den Fluten auf. Das Brüllen des Wassers und das Rasseln der gegen einander schlagenden Steine und Blöcke machte einen erschreckenden Eindruck. Schon vernahm man aus der Reihe der Gäste die Stimme: „Wir sterben eines schrecklichen Todes, wir müssen verhungern und ertrinken.“ Doch um 4 Uhr abends begann das Wasser zu sinken, höher und höher traten wieder die Fenstergesimse aus den Fluten hervor. Nach zwei Tagen konnten wir den Gasthof auf einer Rothbrücke verlassen. Nur ein Augenzeuge würde mir glauben, welch einen Schaden und Ruin ich erblicken mußte. Das Dorf war eine Wildniß von Schlamm und Steinen und glich einem abgelassenen See. Nach unten zu blieb noch alle Verbindung unterbrochen und ich mußte meinen Weg über die Berge nehmen. Brot war nirgends mehr zu bekommen; eine Flasche des abscheulichsten Branntweins war alles, was für Geld zu haben war. Ueberall herrschte Verwüstung; selbst in die Gletscher waren tiefe Spalten gerissen.“

In Uri war die Reuß am 3. Okt. auch zu einem mächtigen Strome angeschwollen und weit über ihre Ufer getreten. Sie führte eine Menge entwurzelter Bäume, Bretter und anderes Holz mit sich, auch Bettladen, Trümmer von Häusern und Brücken, dazwischen Felsblöcke, alles

bunt unter einander unter donnerähnlichem Geräusch mit sich forttreibend. Ganze Strecken Fruchtboden, auf dem noch der größte Theil der Ernte lag, und Wiesenland wurden mit mächtigen Schlammsschichten überzogen, manches Stück Uferland gänzlich hinweggeschwemmt und dem Besitzer für immer entrisen. In Umsteg war es besonders der aus dem Maderanerthal vom Hüfigletscher her herniederdonnernde Rerschelenbach, der sammt der Reuß entsetzliche Verheerungen angerichtet hatte. Die sehr solide Wuhr im Dorf war spurlos verschwunden; ein großes Holzhaus und zwei Stallgebäude, sowie die halbe Brücke sind weggerissen, über welche die große Straße führte, und so auch ein unter derselben stehendes dreistöckiges Gebäude. Auch für das Ursernthal war dieser Samstag ein Schreckenstag gewesen.

II. Der Schaden.

Gleich nach dem furchtbaren Naturereigniß ließ der Bundesrath den Schaden durch Sachverständige aus verschiedenen Kantonen auf Bundeskosten untersuchen und abschätzen. Nach dem einschlägigen amtlichen Berichte beträgt der Gesamtschaden in

Tessin	6,541,486 Fr.
Graubünden	2,839,923 "
St. Gallen	2,438,165 "
Wallis	1,691,472 "
Uri	513,957 "

14,025,003 Fr.

Balzers (in Lichtenstein) 215,591 "

In allen 5 Kantonen zusammen erlitten 18,183 Personen einen Schaden von 8,352,232 Fr., dabei sind Geschädigte:

9851 mit höchstens 1000 Fr. Steuerkapital,	
5772 " " 5000 " "	
2560 " über " " "	

Hievon kommen Geschädigte auf

Tessin 8088 mit 4,165,665 Fr. Schaden,	
St. Gallen 4881 " 1,441,866 " "	
Graubünden 2511 " 1,375,029 " "	
Wallis 2223 " 1,099,000 " "	
Uri 480 " 270,672 " "	

Wie manigfach der Schaden an Eigenthum ist, zeigt nachstehende Uebersicht. Derselbe beträgt an:

	Dämmen und Wühren.	Straßen.	Brücken.	Gänzlich zerstörtem Land.	Entwerthetem und beschädigtem Land.	Bäumen, Reben und Früchten.
In Tessin . . .	771,518	573,653	29,250	1,179,582	2,654,861	46,680
„ Graubünden . . .	777,510	92,700	150,630	945,654	340,651	55,712
„ St. Gallen . . .	235,004	70,917	36,980	224,413	976,094	406,303
„ Wallis . . .	332,995	91,582	78,571	112,778	289,676	245,723
„ Uri . . .	266,193	20,757	3,630	100,363	65,918	15,151
Fr. 2,383,220	849,609	299,061	2,562,790	4,327,200	769,569	

	Gänzlich zerstörten Gebäuden.	Beschädigten Gebäuden.	Fahrhabe.	Vieh.	Vorräthen.	Ver- schiedenem.
In Tessin . . .	482,851	88,135	171,836	20,310	389,427	133,383
„ Graubünden . . .	89,694	80,025	18,228	3,699	59,430	229,490
„ St. Gallen . . .	10,900	324,168	29,988	150	88,906	34,342
„ Wallis . . .	319,940	80,367	84,091	528	51,216	4,005
„ Uri . . .	24,380	5,050	3,076	60	3,639	5,740
Fr. 927,765	577,745	307,219	24,747	592,618	406,960	

Bei Wallis ist der Brandschaden von Obergestelen im Betrage von 434,779 Fr. inbegriffen. Am 2. Sept. 1868 wurde bekanntlich bereits der ganze Ort eingäschert. Es verbrannten 180 Firste und 280 Personen wurden obdachlos.

III. Die Hilfe.

„Wo die Noth am größten, ist Gott am nächsten.“ Die Liebesgaben fielen über Erwartungen reichlich aus. Bis zum ersten Rechnungsabluß am 10. März 1869 sind eingegangen aus dem Kanton:

	Fr.	Kp.	Kp.
Baselstadt . . .	255,821	76	629
Glarus . . .	75,621	29	227
Genf . . .	184,558	87	223
Zürich . . .	496,244	59	186
Schaffhausen . . .	57,431	37	162
Neuenburg . . .	131,693	6	151
Thurgau . . .	107,797	87	120
Vaud . . .	250,369	95	117
Nidwalden . . .	13,165	65	114
Obwalden . . .	15,116	40	113
Zug . . .	21,462	17	109
Baselland . . .	54,465	36	106
Solothurn . . .	64,135	68	93
Appenzell A. Rh. . .	42,199	40	87
Uebertrag	1,770,083	42	

	Fr.	Kp.	Kp.
Uebertrag	1,770,083	42	
Aargau . . .	162,681	78	84
Schwyz . . .	30,282	3	67
Bern . . .	295,536	40	63
Luzern . . .	76,391	80	59
Appenzell J. Rh. . .	5,310	—	44
Freiburg . . .	42,565	26	40
	2,382,850	69	118

Vom Auslande:	Fr.	Kp.
Deutschland	303,216	25
Amerika	200,829	64
Frankreich	130,358	90
England	105,372	40
Oesterreich	97,776	22
Holland	45,429	66
Italien	40,817	21
Asten	25,390	25
Rußland	15,600	54
Aegypten	13,617	40
Türkei	11,317	70
Belgien	7,776	—
Spanien	4,868	39
Portugal	747	85
	1,003,118	41
Dazu die Gaben an Naturalien	14,761	6
	1,017,879	47

Die Gaben aus den Kantonen an Geld betragen 2,113,188 Fr. 85 Rp. und diejenigen an Naturalien 269,661 Fr. 84 Rp.

Die ebenfalls großartigen Spenden aus dem Auslande rühren theils von Schweizern, theils von Nichtschweizern her.

Seit dem Abschlusse vorstehenden Verzeichnisses sind noch bedeutende Gaben aus dem Auslande eingegangen — dabei eine Sendung von 2746 Ztrn. Getreide aus Ungarn, welche einen Nettoerlös von 15,289 Fr. abwarf — so daß die Gesamtsumme aller Liebesgaben nahezu 4 Mill. Fr. erreichen wird. Bei der Bundeskasse sind bis zum 21. Aug. 3,264,307 Fr. 84 Rp. eingegangen.

IV. Die Verwendung der Gaben.

Von den Hilfsgeldern wurden ausgeschieden:
1) 50,000 Fr. für die unvermögenden Hinter-

lassenen der bei der Ueberschwemmung Umgekommenen (in Tessin büßten 41 und in St. Gallen 9 Personen ihr Leben ein) und 2) 1,000,000 Fr. als Reservefond für Herstellung von Schutzbauten in den betroffenen 5 Kantonen. Die nach dem 1. April eingegangenen Gaben werden ebenfalls diesem Fond einverleibt.

Die 370,000 Fr., welche in den beschädigten Kantonen selbst gesammelt worden, werden diesen zur Selbstvertheilung überlassen.

Es kommen demnach in runder Summe weiter noch zur Vertheilung an die geschädigten unvermöglichen Privaten im Kanton Tessin 1,162,000, St. Gallen 447,000, Graubünden 347,000, Wallis 288,000, Uri 116,000 und an die der mit eingeschlossenen Gemeinde Balzers 40,000 Fr.

Möge auch diesem Liebeswerke Gottes Segen zu theil werden!

Ein neues Gewerbe.



Herr. Aber schämt Ihr Euch nicht, mitten in der Stadt in so später Nacht zu betteln?
Strolch. Entschuldigen Sie, lieber Herr, ich bettle auch bei Tage.

Herr. Ihr seid noch kräftig und könnt arbeiten. Was treibt Ihr denn?

Strolch. Ich? — Ich bin Chemiker und bitte um Silber, um es in Spiritus auflösen zu können.